



„Fliegendes fotografisches Atelier“ des preußischen Generalstabs im Kriege 1870-1871.

Die Ausrüstung der damaligen Kriegsfotografen bestand aus einem Stehwagen, der als Dunkelkammer zu benutzen war, aus einem Requisitenwagen, der Präparate und Chemikalien enthielt, und aus einem tragbaren Dunkelzelt. Die fotografische Expedition sollte französische Forts und preußische Angriffsbatterien aufnehmen. Da aber der preußische Generalstab keinen besonderen Vorteil aus dem „fliegenden Atelier“ ersehen konnte, wurde es aufgelöst.

mit den Geräten für das „nasse“ Verfahren, für das Präparieren, Entwickeln und Wässern der Riesenplatten, ferner Lampe und Gestänge und eine Menge Dinge des persönlichen Gebrauchs, die so eine langwierige Expedition erforderte.

Nicht nur den Schwierigkeiten und Tücken des „nassen“ Verfahrens hatten die Landschaftsfotografen standzuhalten: sie mußten auch, wenn sie allein arbeiteten und ganz oder wenigstens mit dem Oberkörper hilflos in ihren primitiven Dunkelkammern staken, allerlei persönliches Ungemach auf sich nehmen. Da kamen ungebetene Gäste und spielten an der unbewachten Kamera oder trieben mit dem Fotografen selbst, der seine lichtempfindliche Schicht nicht im Stiche lassen konnte, Schabernack.



So sah der erste „Amateur“-Fotograf um 1862 aus. Was er alles auf dem Rücken mitschleppen mußte: Dunkelkammerzelt, Kamera, Stativ und alle Chemikalien und Gefäße für das „nasse“ Verfahren.